

Centenário do 1.º de Maio

Centenario del 1º de Mayo

ETTT HUNDRAD ÁRA AFMAILI 1. MAI

The Centenary of May Day

Centenaire du 1^{er} Mai

Honderd Jaar 1^{ste} Mei

Hundre År 1. Mai

Centenario del 1º Maggio

Hundert Jahre 1. Mai

Hundrede År 1. Maj

Hundra År 1. Maj

Sata Vuotta 1. Toukokuuta

Εκατοστή επέτειος της 1ης Μαΐου

1. Mayisin Yüzyili

100 JAHRE 1. MAI

Porträt des Europäischen
Gewerkschaftsbundes/EGB



Herausgeber: Europäisches
Gewerkschaftsinstitut
EGI

C 95 - 00340

HUNDERT JAHRE 1.MAI

PORTRÄT DES

EUROPÄISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES (EGB)

HERAUSGEGEBEN VOM

EUROPÄISCHEN GEWERKSCHAFTSINSTITUT (EGI)



C 95 - 00340

BRÜSSEL 1990

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

EINFÜHRUNG	3
I. Die Geschichte des 1. Mai	4
1. Anfänge	4
2. Gegenreaktionen	10
3. Umwertung des 1. Mai	16
4. Die Arbeit niederlegen?	19
5. 1. Mai: Der 8-Stunden-Tag ist nicht alles	22
6. Der 1. Mai und nationale Traditionen	26
7. Fest oder Demonstration?	28
8. 1. Mai heute	31
9. Literatur	33
II. Ein Porträt des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB)	34
1. Ursprünge	35
2. Vertretung der europäischen Gewerkschaftsbewegung	37
3. Zusammenarbeit mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung	38
4. Mitgliedsorganisationen	39
5. Interne Struktur	42
6. Europäisches Gewerkschaftsinstitut	46
7. Europäisches Technikbüro und Europäische Gewerkschaftsakademie	48
8. Politische Prioritäten des EGB	49
9. Wege zur Verwirklichung der Ziele	50

Vorwort

Der 100. Geburtstag des 1. Mai ist ein Ereignis besonderer Art in der langen Geschichte der Arbeitnehmerbewegung. Dieses Jubiläum gibt Anlaß, zurückzublicken und zukünftige Perspektiven aufzuzeigen.

Das Europäische Gewerkschaftsinstitut hat die Anregung des Europäischen Gewerkschaftsbundes gerne aufgegriffen, die Geschichte des 1. Mai in einer Publikation kurz und exemplarisch nachzuzeichnen.

Es lag nahe, diesen Streifzug zu verbinden mit einem Porträt des Europäischen Gewerkschaftsbundes, seiner Entstehung, Struktur und politischen Prioritäten.

Wir hoffen, daß der Leser dieser Schrift aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Einsicht gewinnt, daß auch in Zukunft solidarisches Handeln bedeutsam ist, um ein soziales Europa zu schaffen.

*Günter Köpke
Direktor des EGI
Brüssel, März 1990*



Abb. 1: Titelseite des 'Neuen Postillon', 1904. (BDGA)

EINFÜHRUNG

Vor hundert Jahren fanden zum erstenmal in vielen Ländern gleichzeitig 1. Mai-Demonstrationen statt. Die Beschlüsse des Gründungskongresses der 2. Sozialistischen Internationale im Jahr 1889 erfuhren so von Anfang an eine weite internationale Solidarität. Im Verlauf dieser hundert Jahre haben die Gewerkschaften den 1. Mai gegen alle Versuche verteidigt, diesen für die Arbeiterbewegung so wichtigen Tag abzuschaffen oder in seinem Charakter zu verändern. Nicht in allen Fällen ist ihnen das gelungen.

Wo liegt der Grund für diese Angriffe auf den 1. Mai? Der 1. Mai repräsentiert wie kein anderer Tag ein grundlegendes Selbstverständnis der Arbeiterbewegung: Zum einen treten die Gewerkschaften als nationale Bewegungen auf, um aktuellen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Zum anderen weisen sie sich durch die Gleichzeitigkeit ihrer Veranstaltungen neben denen in anderen Ländern als eine internationale Bewegung aus. Viele Regierungen sahen und sehen darin eine Bedrohung nationaler Besitz- und Machtverhältnisse.

Diese Publikation ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten stellen wir die Geschichte des 1. Mai in wenigen Grundzügen dar. Dabei beschränken wir uns auf einige wichtige Aspekte. Wir wollen nicht mit schon vorliegenden und vorzüglichen Arbeiten konkurrieren. Dazu gehören der von Andrea Panaccione herausgegebene Band **«The Memory of May Day»** (Venedig 1989) und das von dem Publizisten Udo Achten edierte Buch **«Mein Vaterland ist international»** (Oberhausen 1986). Panacciones Buch entstand in Zusammenarbeit mit der Brodolini-Stiftung in Mailand.

Wir hoffen, dass der Leser nach der Lektüre dieser Broschüre Lust bekommt, eins der spannendsten Kapitel der Geschichte der Arbeiterbewegung weiterzuverfolgen.

Eine weitere Einschränkung ist dadurch gegeben, dass wir uns nur auf den 1. Mai in Westeuropa konzentrieren, d.h. auf die Staaten, deren Gewerkschaftsorganisationen dem Europäischen Gewerkschaftsbund (EGB) angeschlossen sind. Dort, wo es angebracht ist, werden wir auch auf Aspekte ausserhalb dieses geographischen Bereichs verweisen.

Im zweiten Teil ergänzen wir die Geschichte des 1. Mai durch ein Porträt und die Darstellung der Politik des Europäischen Gewerkschaftsbundes. Diese Zweiteilung erscheint uns besonders aus einem Grund angebracht: Ist der 1. Mai vor allem ein Tag und ein Symbol der internationalen Solidarität, so versucht der EGB, diese Solidarität in seiner Arbeit zu verwirklichen. Auf diese Weise schliesst sich der Kreis: **Solidarität zu äussern ist eine Sache, aber sie braucht auch starke Zusammenschlüsse und — im gewerkschaftlichen Bereich — Organisationen, die sie in den verschiedenen Politikfeldern umsetzen können.**

Darin liegt eine Bedeutung des Europäischen Gewerkschaftsbundes, der in Gesprächen mit Arbeitgeberorganisationen und den europäischen Institutionen seinen Einfluss ausübt, damit wichtige Arbeitnehmerrechte, die oft Menschenrechte sind, verwirklicht werden.

I. Die Geschichte des 1. Mai



Abb. 2: Titelblatt von 'Le Peuple', 1903. (AMSAB)

1. ANFÄNGE

In dem Buch «The Memory of May Day» kommen Bruno Cartosio und Andrea Panaccione zu einem auf den ersten Blick merkwürdigen Urteil. Sie schreiben, es sei schwierig, die historischen Vorläufer für die 1. Mai-Bewegung exakt zu benennen. Niemand könne in diesem Fall ein endgültiges Zeugnis ausstellen (S. 16). Und tatsächlich: Die Anfänge des 1. Mai und der Forderungen, die die Arbeiterbewegung 1890 zum erstenmal in einem grossen internationalen Rahmen vortrug, bleiben widersprüchlich. Viele Bedingungen und Einflüsse spielten eine Rolle. Zwar hatte der Gründungskongress der 2. Sozialistischen Internationale am 20. Juli 1889 beschlossen, dass im folgenden Jahr Veranstaltungen durchgeführt werden sollten, in deren Mittelpunkt die Forderung nach dem 8-Stunden-Tag stehen sollte. Aber weder Thema noch das Datum 1. Mai waren zu diesem Zeitpunkt originär.

Die Verkürzung der Arbeitszeit war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein eminent wichtiges Thema. Die Industrialisierung nahm wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmer. Überlange Arbeitszeiten von 12, 14 oder gar 16 Stunden waren keine Seltenheit. Arbeitsschutz war in den meisten Betrieben ein Fremdwort. In diesem Klima äusserster Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft wurden mehr und mehr Stimmen laut, die die Verbesserung der Lage der Arbeiter forderten. Gewerkschaften wurden seit Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet, wobei der Zeitpunkt der Gründungen unterschiedlich war und auch von den politischen Verhältnissen und dem Stand der gesellschaftlichen und industriellen Entwicklung abhing.

Der erste grössere Anstoss, die Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern, ging nicht von den Gewerkschaften in Europa aus, die sich bildeten, sondern von den amerikanischen Arbeiterorganisationen. Schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren hier Stimmen laut geworden, die auf Einführung des 8-Stunden-Tages drängten. Es waren allerdings die Bauarbeiter im australischen Victoria, denen es 1856 erstmals gelang, den 8-Stunden-Tag durchzusetzen.



Abb. 3: Das erste 8-Stunden-Banner in Victoria, Australien, 1856. (BDGA)

In den Vereinigten Staaten stagnierte die Diskussion zunächst aufgrund der innenpolitischen Entwicklungen. Aber 1866 hiess es dann in der Gründungsplattform der National Labour Union: «Beschlossen ist, dass das erste und wichtigste Anliegen der Stunde, um die Arbeiter des Landes von der Knechtschaft durch das Kapital zu befreien, darin liegt, ein Gesetz zu verabschieden, das überall in den Vereinigten Staaten die regelmässige Arbeitszeit auf acht Stunden festsetzt. Wir sind fest entschlossen, alle Macht, die in unseren Händen liegt, zu nutzen, um dieses glorreiche Ziel zu erreichen.»

Ein Jahr später, am 1. Mai 1867, fand in Chicago die bis dahin grösste Demonstration für den 8-Stunden-Tag statt. Der französische Historiker M. Dommanget brachte die Wahl des Zeitpunktes in Zusammenhang mit dem Umstand, dass in den Staaten New York und Pennsylvania die Pachtverträge begannen (Histoire du Premier Mai, Paris 1986, S. 75). Der erwartete Erfolg dieser ersten grossen Demonstration blieb allerdings aus, denn die Arbeitgeber sperrten sich gegen die Einführung jeder Art von Arbeitszeitverkürzung.

Die nächste grosse Etappe im Kampf um den 8-Stunden-Tag waren fast 20 Jahre später Demonstrationen in Chicago und anderen Städten. Mehr als 400.000 Menschen gingen für den 8-Stunden-Tag am 1. Mai 1886 auf die Strasse, allein 80.000 in Chicago.



Abb. 4: Chicago, 3. Mai 1886, Temperabild von Flavio Constantini von 1968. (BDGA)

Für eine Geschichtsschreibung des 1. Mai ist dieser Tag ein wichtiges Datum, denn im Gefolge der Demonstration kam es an den nächsten Tagen in Chicago zu Zusammenstößen mit der Polizei. Es gab Tote und Verletzte. Die Auseinandersetzungen erreichten ihren Höhepunkt am 4. Mai, als eine Bombe gegen die Polizei geschleudert wurde, durch die mehrere Menschen umkamen. Die Umstände des Attentats sind bis heute ungeklärt. Danach kam es zu einer Verhaftungswelle, die sich vor allem gegen die Anarchisten richtete. Mehrere Führer dieser Bewegung wurden verhaftet. In einem Klima der politischen Hetze und Hysterie wurde ihnen der Prozess gemacht. Während sieben zum Tode durch den Strang verurteilt wurden, erhielt einer eine fünfzehnjährige Haftstrafe.

Die Welle internationaler Solidarität, die einsetzte, um die Verteidigung der acht zu unterstützen, nutzte nichts. Vier der zum Tode Verurteilten wurden im November hingerichtet, zwei wurden zu lebenslänglicher Haft begnadigt, ein weiterer brachte sich um. Erst 1893 wurden die drei, die noch im Gefängnis saßen,

freigelassen und festgestellt, dass sie zu Unrecht verurteilt worden waren.

Die «Märtyrer von Chicago», wie die Hingerichteten in der Folgezeit nur noch genannt wurden, nehmen in der Geschichte des 1. Mai eine wichtige Rolle ein. Aber die Ereignisse von Chicago begründen nicht die Tradition der Maifeiern.

Die American Federation of Labour, 1886 gegründet, gab nicht auf. Auf ihrem Kongress in St. Louis im Jahre 1888 nannte sie den 1. Mai 1890 als den Tag, nach dem die amerikanischen Arbeiter keinen längeren Arbeitstag als 8 Stunden mehr akzeptieren würden.

Vor dieser Situation standen die Delegierten des Pariser Kongresses, die 1889 vor allem auf Betreiben der beiden grössten Arbeiterorganisationen, der deutschen Sozialdemokratischen Partei (SPD) und der britischen Trade Unions, zusammengekommen waren. Ziel der Zusammenkunft war, nach dem Scheitern der sogenannten 1. Internationale zu einer neuen organisatorischen Einheit zu finden. Daneben war über eine Anzahl von Resolutionen abzustimmen, zu denen die über den 1. Mai gehörte.

Zwar hatte auch in Europa die Diskussion um die Verkürzung der Arbeitszeit in den achtziger Jahren eingesetzt, aber sie bekam durch die Entwicklung in den Vereinigten Staaten eine neue Dimension. Die 400 Delegierten aus 20 Nationen, die sich im Juli 1889 in Paris zusammengefunden hatten, beschlossen am 20. des Monats:

«Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine grosse internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, dass gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen.»

Beschlossen wurde die Resolution zum 1. Mai zu einem denkwürdigen Zeitpunkt: 100 Jahre vorher hatte die Französische Revolution das Ancien Régime gestürzt. Ganz Paris war, auch wegen der Weltausstellung, die in diesem Jahr stattfand, in einem Freuden- und Festtaumel.

8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Musse, 8 Stunden Schlaf wurden in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zu dem «Kampfruf» der 1.Mai-Bewegung. Roland Gretler vom Züricher «Bildarchiv und Dokumentation zur Geschichte der Arbeiterbewegung» wies im Vorwort zur Mappe «Der eigene Feiertag» (Zürich 1988) darauf hin, dass dieser Slogan nicht aus der Gewerkschaftsbewegung stamme, sondern von dem deutschen Arzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836).

Für die europäische Gewerkschaftsbewegung, der hier unser Hauptaugenmerk gilt, bedeutete der Pariser Beschluss einen ungeheuren Anstoss, dessen Nachwirkungen wir noch heute spüren. Gibt es einen besseren Beweis für seine historische Bedeutung als den hundertjährigen Geburtstag der weltweiten Mai-Demonstrationen?

Die Delegierten in Paris fuhren mit der Mai-Resolution im Gepäck in ihre Heimatländer zurück. Im darauffolgenden Jahr fanden in einer grossen Zahl von Ländern Veranstaltungen statt: Saalversammlungen, Mai-Spaziergänge, Picknicks und — Streiks. Was sich aber im Rückblick als ein grosses internationales Echo darstellt, war in Wirklichkeit höchst unterschiedlich und abhängig von den jeweiligen innerstaatlichen Machtverhältnissen und dem Entwicklungsstand der



Abb. 6: In den Strassen von Kopenhagen an einem 1.Mai-Tag in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. (ABA)

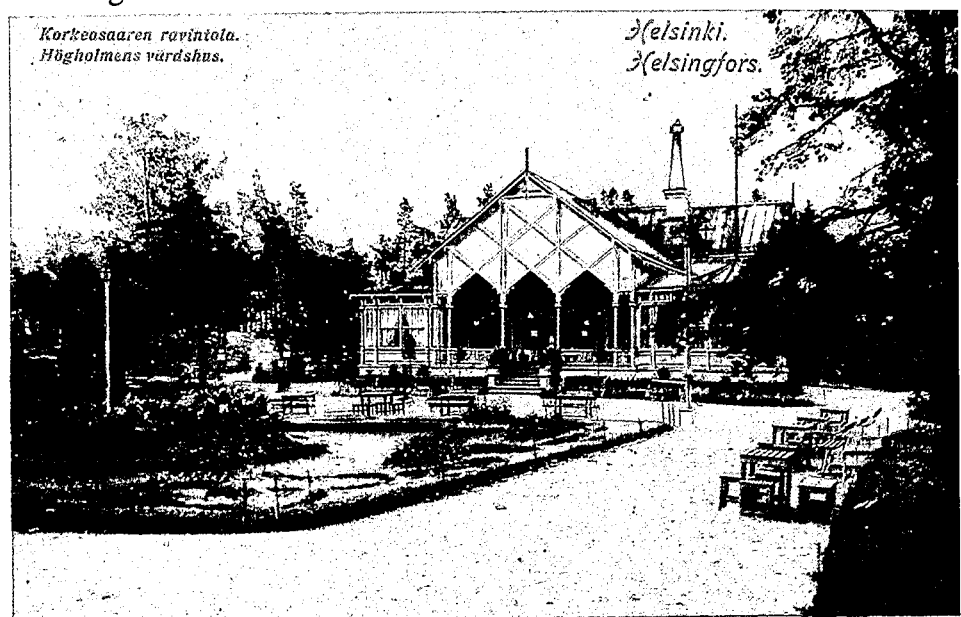


Abb. 5: Korkeasaari. Der Platz in Finnland, wo 1890 die von den Buchdruckern organisierte Mai-Kundgebung stattfand. (TA)



Abb. 7: Maifeier in Dresden, 1890. (FES)

Arbeiterbewegungen. Auch war es keinesfalls so, dass mit einem Schlag überall riesige Arbeiterversammlungen stattfanden. Im Gegenteil, erste Mai-Demonstrationen, die auf der Grundlage des Pariser Beschlusses abgehalten wurden, waren mitunter recht bescheiden und auf wenige Städte beschränkt.



Abb. 8: Dänisches 8-Stunden-Banner. Das Original ist im ABA-Archiv in Kopenhagen zu sehen. (ABA)

Andere wiederum, wie die in Grossbritannien, Deutschland und Frankreich, erreichten Ausmasse von mehreren zehntausend oder hunderttausend Teilnehmern. Nicht so z.B. in Finnland: Die Geschichte der finnischen Arbeiterbewegung reicht bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück und wurde am Anfang massgeblich von den Buchdruckern bestimmt. Die grösste Mai-Demonstration in dem überwiegend agrarischen Land fand auf der bei Helsinki gelegenen Insel Korkeasaari mit ein paar hun-

dert Teilnehmern statt. In den Zeitungen wurde sie später nur nebenbei erwähnt. Am wichtigsten erschien die Tatsache, dass es nicht zu Ausschreitungen gekommen war. Ähnlich war die Situation in Schweden und Norwegen.

Kein Vergleich dagegen mit den Massenveranstaltungen im Londoner Hyde Park, wo ein Gewimmel von Fahnen und Transparenten die Szenerie beherrschte, was Friedrich Engels mit dem Satz kommentierte, zum erstenmal seit 40 Jahren habe er die unmissverständliche Stimme des Proletariats gehört. In Griechenland hätte er darauf ein paar Jahre warten müssen, denn hier fanden die ersten Mai-Feiern erst 1893 statt und blieben bis 1918 fast bedeutungslos. So ergibt sich für die Anfangszeit ein buntes Bild der Mai-Feiern in Europa. Diese Vielfalt hat sich bis heute erhalten.

2. GEGENREAKTIONEN

Der 1. Mai ist seit seinem Beginn immer wieder gefährdet gewesen, wie auch die Arbeiterbewegung immer wieder Unterdrückungsversuchen ausgesetzt war.

Während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewannen die Arbeiterorganisationen in fast allen europäischen Ländern einen erheblichen Zuwachs an politischer und organisatorischer Stärke. Das trifft sowohl zu auf die Gewerkschaften im eigentlichen Sinne als auch auf die Parteien, die die Sache der Arbeiter zu der ihren machten. Die sozialen Spannungen verschärften sich, drängende Fragen beherrschten die Diskussion: Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen, soziale Absicherungen, Arbeitsschutz. In dieses politische Klima hinein wurde der 1. Mai als internationaler Demonstrationstag geboren. Er stand auch für die Suche nach internationalen Lösungen in den drängenden Fragen.

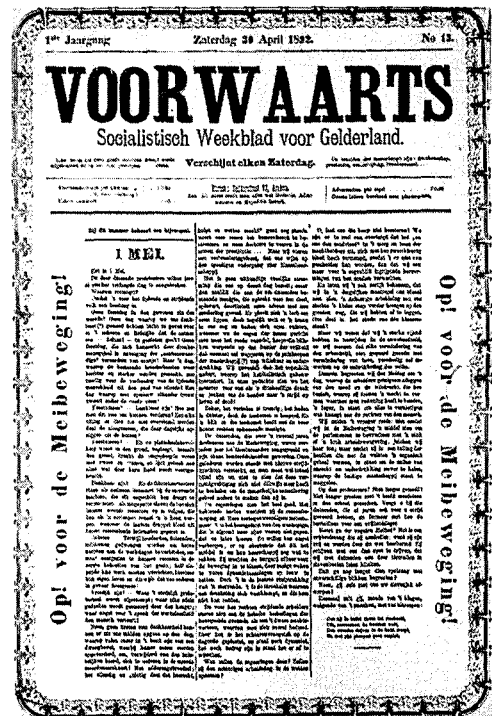


Abb. 9: Maiaufzug im niederländischen 'Voorwaarts', 1892. (IISG)

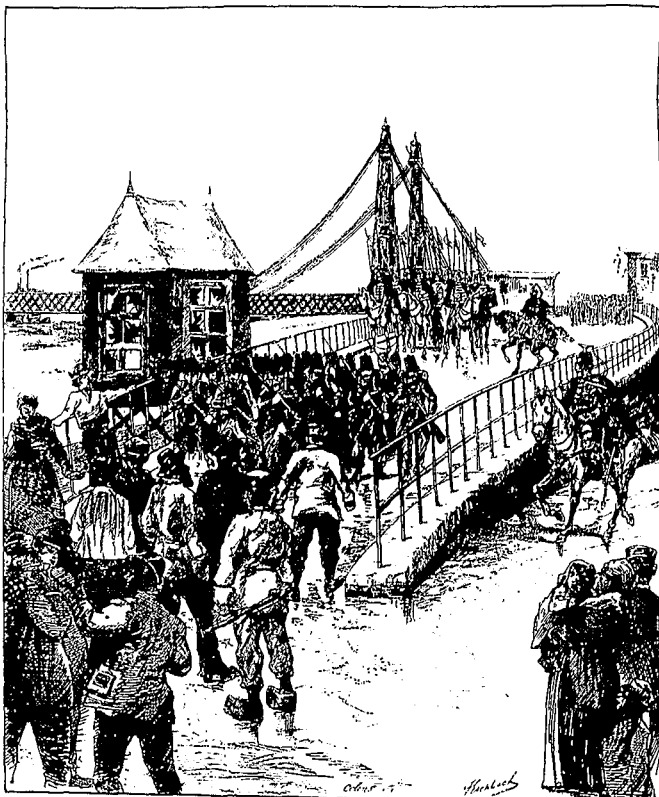


Abb. 10: Sie werden bereits erwartet. Streikende nach dem 1. Mai 1891 an der Brücke von Seraing nahe Liège. Aus: 'Illustration Européenne', 17. Mai 1891. (IEV)

Teilweise knüpften sich daran ausserordentliche Erwartungen. Über die Situation in Frankreich im Jahre 1890 heisst es in «The Memory of May Day»: «Als der Tag näherrückte, wurde ein Klima der Spannung geschaffen: Messianische Hoffnungen knüpften sich an einen Tag, der die Welt radikal verändern würde. Ängste wurden geschürt durch alle möglichen Gerüchte und die grossen Tageszeitungen, die in dieser Zeit sehr einflussreich waren» (S. 114). Das Klima war geprägt vom «Ausdruck der fast panischen Reaktion der Bourgeoisie auf die neue Entwicklung», wie der deutsche Autor Achim Reichel in dem von Udo Achten herausgegebenen Buch schreibt (Mein Vaterland..., S. 75).



Abb. 11: Damals wie an manchen Orten noch heute: Polizeieinsatz bei der Mai-Kundgebung in Paris, 1907. (Achten)

Im Vorfeld der ersten Mai-Demonstrationen des Jahres 1890 und noch lange Jahre danach waren die Reaktionen der Behörden in vielen Ländern ähnlich, was Rückschlüsse auf die internationale Mentalität von bürokratischen Strukturen zulässt: Nach Bekanntwerden der ersten Pläne für öffentliche Manifestationen und den darauf folgenden erschreckten Reaktionen in Zeitungen und an anderen Stellen machen die Ordnungsbehörden mobil. Die sozialistische Idee einer Umwandlung von Gesellschaften steht nicht nur in diesen Jahren als Schreckgespenst im Raum. Ein Bedrohungsgefühl entsteht. Schon vorab werden Sicherheitspläne erstellt und Einsatzpläne für Militär und Polizei ausgearbeitet. Die Sicherheitsbehörden tauschen Beobachtungen und Erfahrungen aus,

selbst internationale Kontakte werden genutzt: Beispielsweise konferiert noch am 1. Mai 1890 der Polizeipräsident der dänischen Hauptstadt Kopenhagen mit seinem Kollegen in Berlin darüber, mit welchen Mitteln den Demonstrationen am besten zu begegnen sei.

Die Irritation war gross, allzu verunsichert waren die Sicherheitsbehörden angesichts dessen, was sich da zusammenzubrauen schien. Es war deshalb nicht erstaunlich, dass die Obrigkeit in nahezu allen Ländern, in denen der 1. Mai von der Arbeiterbewegung begangen wurde, mit einem grossen Aufgebot an Soldaten und Polizisten reagierte. Kombiniert wurden diese Massnahmen mit administrativen Entscheidungen. Der Chef der Kopenhagener Polizei begnügte sich damit, Demonstrationen zu verbieten, Veranstaltungen in Sälen waren demnach erlaubt. In London schränkte man nur die Demonstrationswege ein. Auf diese Verbote reagierten die Gewerkschaften und Parteien oft mit viel Phantasie. Mai-Spaziergänge wurden abgehalten und so das Verbot umgangen. Noch 1933 griffen die Wiener Arbeiter zu diesem Mittel, um das Verbot der 1. Mai-Kundgebungen zu unterlaufen.

Ähnliche Reaktionen der Sicherheitsorgane gab es in Italien, Spanien und Deutschland. Eine «hilfreiche» Entsprechung fanden diese Massnahmen oft in den Drohungen der Arbeitgeber, sie würden jeden, der an den Manifestationen teilnähme, hinauswerfen, ein Mittel, das häufig seine Wirkung nicht verfehlte.



Abb. 12: 'Die Transformation des 1. Mai', dargestellt in der satirischen Zeitschrift 'L'Asino', 1904. Nach heftigen Attacken zu Beginn ist der 1. Mai in Italien offiziell anerkannt. (Achten)

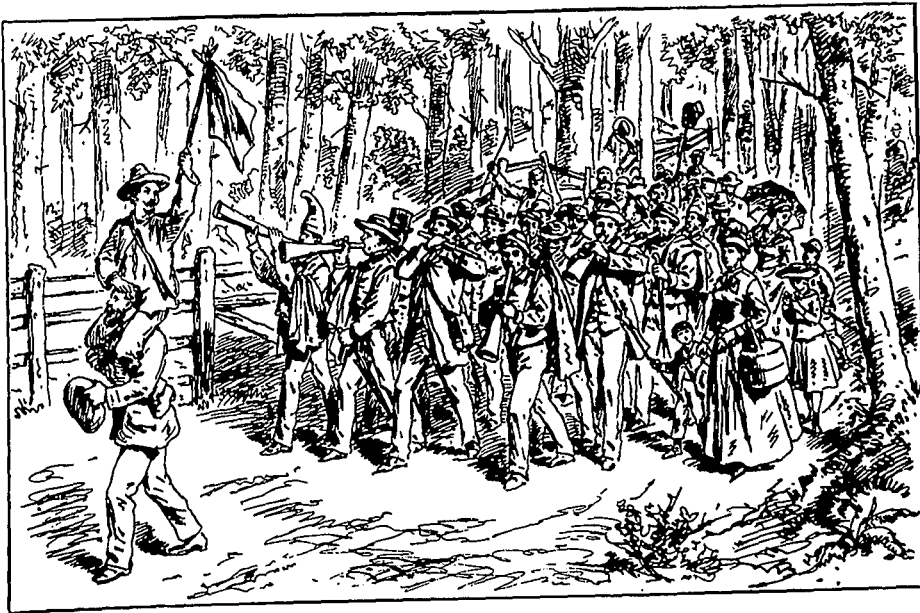


Abb. 13; Mai-Spaziergang in Berlin, 1890. (FES)



Abb. 14: Thessaloniki 1936. Um den 1. Mai herum kommt es in Griechenland zu Demonstrationen. Die Regierung lässt schießen. 12 Personen sterben, 300 Menschen werden verletzt.

In dieser aufgeladenen Atmosphäre kam es auch zu Zusammenstößen, die Menschenleben kosteten. So geschah es z.B. in der französischen Textilstadt Fourmies 1891, wo eine Reihe von Demonstrationsteilnehmern durch Schüsse getötet wurde. Auch in Mailand kam es zu Konflikten. Lässt man aber die Ereignisse Revue passieren, so stellt man fest, dass Zusammenstöße eher die Ausnahme und in der Regel nicht durch Demonstrationsteilnehmer provoziert waren. Für die Frühzeit der Mai-Demon-

strationen gilt, dass sich die Angst vor der sozialistischen Gefahr und Revolution, die die Öffentlichkeit beherrschte, als übertrieben entpuppte. So erregte die Demonstration im norwegischen Kristiana zwar 1890 Aufsehen, aber vor allem durch den Umstand, dass nichts geschehen war. Eine lokale Zeitung in Kristiana schrieb 1890:

«... die Demonstration war ernst und friedlich, vor allem das machte sie so eindrucksvoll. Keine Musik; kein Gesang und keine fröhlichen Rufe. Die Arbeiter gingen im Gleichschritt — eine feierliche Prozession.»

Nicht überall ging es so ruhig ab, aber die Überraschung ob der in Sachen Revolution auffallend zurückhaltenen Arbeiterbewegung war doch unüberhörbar. Ähnliche Reaktionen gibt es aus Frankreich, Belgien und anderen Ländern zu berichten.

Die weitere Geschichte zeigt, dass es auch weiterhin nie an Versuchen gefehlt hat, diesen Tag zu reglementieren und unter die Fittiche der Sicherheitsorgane zu bringen.

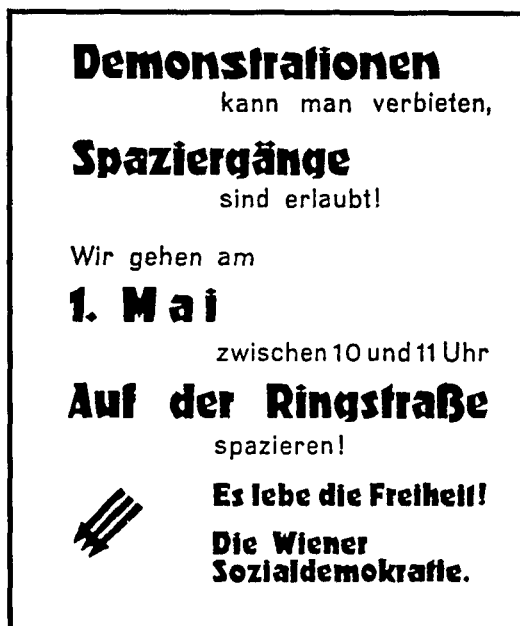


Abb. 15: Österreichisches Flugblatt von 1933. Aufruf zu einem Mai- Spaziergang.



Abb. 16: Berlin 1929. Ein Polizeiwagen nähert sich der verbotenen Mai-Kundgebung. (FES)

Selbst in den Niederlanden gab es in den dreissiger Jahren Versuche, den 1. Mai wenigstens partiell einzuschränken. Hier beschloss die Regierung, am 1. Mai den Geburtstag von Prinzessin Juliana zu feiern, obwohl dieser eigentlich der 30. April war. Mai-Veranstaltungen der roten Organisationen wurden verboten. Und ab 1954 verbot die französische Regierung generell alle Mai-Demonstrationen, als es zu Zusammenstößen kam und neun Menschen durch die Polizei erschossen wurden. In Achtens Buch wird das so kommentiert: «Die Gewerkschaften fügten sich der Regierungsgewalt. In jedem der folgenden Jahre verkündete die Regierung daraufhin ein Demonstrationsverbot. So ging eine Tradition verloren.» (Mein Vaterland..., S.82) In manchen Ländern dauerte die Illegalität des 1. Mai Jahrzehnte. Das gilt für Spanien, wo dieser Tag nach dem Tode Francos seit 1976 nicht mehr illegal ist: Vorher kam es zu Unterdrückungsmassnahmen — wegen des Delikts der demokratischen Meinungsäusserung.

Viele liessen sich aber davon nicht abhalten, den 1. Mai zu begehen. So war es in Portugal, wo es seit den zwanziger Jahren ein Verbot des 1. Mai gegeben hatte. Aber schon seit Mitte der sechziger Jahre gelang es dem Regime des Diktators Salazar nicht mehr, die Kundgebungen zu unterbinden. Der 1. Mai war mehr als ein Tag des Kampfes für die gewerkschaftlichen Forderungen: es ging darum, das Salazar-Regime abzuschaffen. Das Ziel, demokratische Strukturen in Portugal aufzubauen, gelang allerdings erst 1974, als Salazars Nachfolger, Marcelo Caetano, gestürzt wurde. Das Ereignis ging als **«Revolution der Nelken»** in die Geschichte ein.



Abb. 17: Mai-Plakat, Portugal 1976. (IISG)



Abb. 18: Mai-Plakat, Spanien 1978. Erst seit kurzem kann der 1. Mai wieder legal gefeiert werden. (BDGA)

Dass der 1. Mai auch weiterhin gefährdet ist, zeigen die Ereignisse in der Türkei, wo Gewerkschaften nach wie vor einem starken Druck ausgesetzt sind. Dort verloren 1977 auf dem Taksim-Platz in Istanbul während der Mai-Kundgebung 38 Menschen ihr Leben, als das Feuer auf die Teilnehmer eröffnet wurde. Bis heute sind die Hintergründe dieses Ereignisses nicht aufgeklärt. Für die Gewerkschaften in der Türkei nur eine Episode in einer lange dauernden Phase der Unterdrückung, gekennzeichnet durch Verbote, Anklagen und Inhaftierung. 1989 starben wieder Menschen bei der Mai-Demonstration.



Abb. 19: Taksim-Platz in Istanbul, 1977. Das Feuer wird auf die Demonstranten eröffnet. 38 Menschen sterben. (IISG)

Die Bedeutung, die der 1. Mai hat und die Symbolik, die damit verbunden ist, haben ihren Grund auch in den Gegenreaktionen, auf die dieser Tag traf. Insofern kommt ihm gerade in Zeiten der Not und der Bedrohung eine grosse Rolle zu, wo er verstärkt zum Kristallisationspunkt für viele Sehnsüchte und Hoffnungen wird.

Vielleicht gewinnt der 1. Mai dort, wo er attackiert wird und wo man ihn zu verhindern sucht, seine wahre Bedeutung.

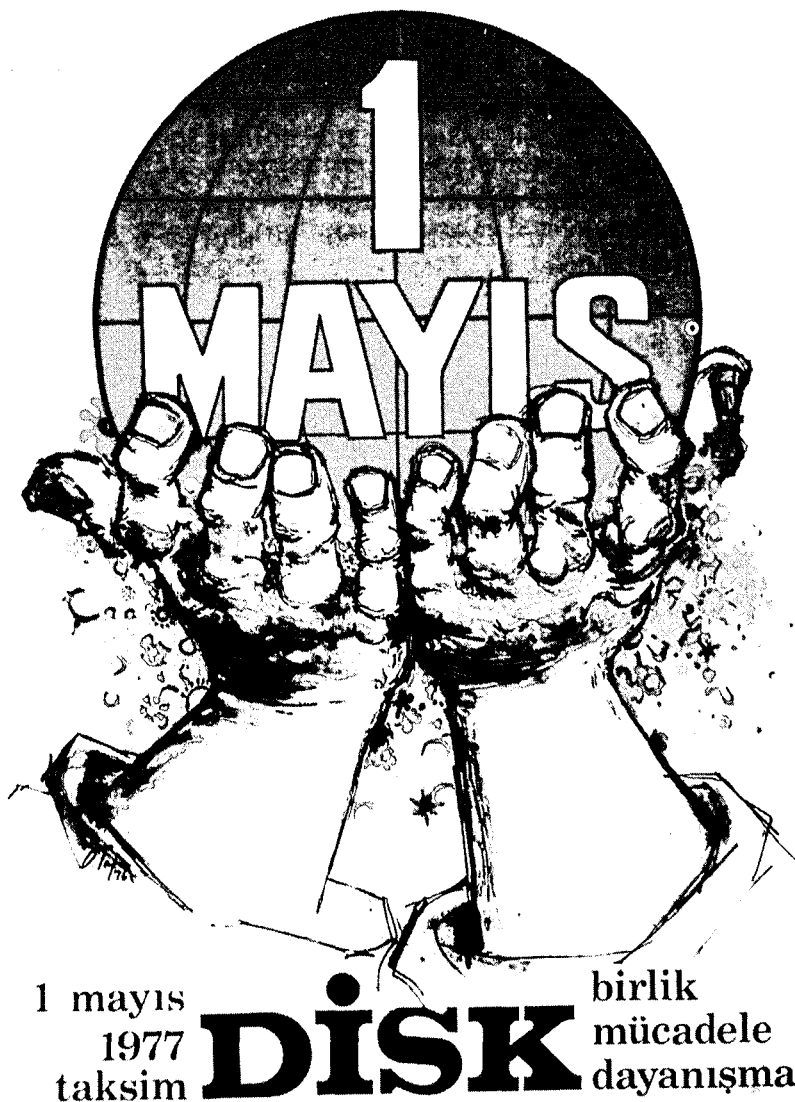


Abb. 20: Türkisches Mai-Plakat von 1977. (IISG)

3. UMWERTUNG DES 1. MAI

In der Geschichte des 1. Mai hat es zwei Möglichkeiten gegeben, diesen Tag zu kontrollieren und zumindest weitgehend Demonstrationen der Gewerkschaften und Parteien zu unterbinden. Das vorige Kapitel hat einige Methoden gezeigt: Verbote, Einschränkungen, Verhaftungen und Einschüchterung. Jedoch waren und sind diese Versuche abhängig von den Möglichkeiten derjenigen, die dies beabsichtigen. Nur dort, wo sie auf massiven Polizei- und Militäreinsatz setzen, gelang dies. Ebenso häufig, siehe die Beispiele Spanien, Portugal oder Griechenland, konnten die Arbeiterbewegungen den 1. Mai feiern, wenn auch in der Illegalität.

Weitaus schwieriger wird die Situation dort, wo es Regimen gelingt, den 1. Mai an sich zu reißen. Dieser Versuch zielt nicht nur darauf ab, den Gewerkschaften und den Arbeiterparteien die Kontrolle über diesen Tag zu nehmen. Es geht auch darum, die Bedeutungen, die mit dem 1. Mai verbunden sind, wie Internationale Solidarität, Gleichheit, Gerechtigkeit, Soziale Sicherheit usw. im Sinne der eigenen Ideologien umzuwerten.

Im Jahr 1925 verbot die türkische Regierung den 1. Mai als Feiertag der Arbeiterbewegung. Von nun an sollte er nicht mehr der Tag der Arbeiter sein, sondern der «Tag des Frühlings». Zwei Jahre später unternahm auch die Regierung Italiens, wo 1922 die faschistische Bewegung die Macht ergriffen hatte, einen ähnlichen Versuch. Die Faschisten bestimmten das gesamte gesellschaftliche Leben mit Hilfe von Ermächtigungs- und Ausnahmegesetzen und schafften auf diesem Wege den 1. Mai per Dekret ab. Ersetzt wurde er durch den 21. April, an dem die «natale di Roma», die Geburt Roms, gefeiert wurde. Aber auch dieser Eingriff in den Kalender konnte nicht verhindern, dass «kein Jahr verging», in dem sich die Arbeiter zum 1. Mai nicht mit Appellen und Flugblättern aus den Untergrund zu Wort meldeten.

Eindrucksvoll war der Versuch der Nationalsozialisten in Deutschland, den 1. Mai in seiner ursprünglichen Funktion abzuschaffen und durch ein massenwirksames Spektakel zu ersetzen. Die Abschaffung dieses Tages in Deutschland ist ein geschichtliches Lehrstück und sollte im imaginären Curriculum einer internationalen Geschichte der Arbeiterbewegung nicht fehlen. Wir verweisen hier auf ein Manuskript, das Dieter Schuster, der Archivar des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) angefertigt hat und das anlässlich des 1. Mai 1990 veröffentlicht wird.



DER TAG DER NATIONALEN ARBEIT

1. MAI 1933

Abb. 21: 1. Mai 1933. Die Geschichte des 1. Mai ist in Deutschland an einen Wendepunkt angelangt. (FES)

Die gesellschaftliche Situation in Deutschland kurz vor den Ereignissen des Jahres 1933 war geprägt durch eine anhaltende Wirtschaftskrise, die die Arbeiterbewegung schwächte und spaltete. Im Jahre 1932 waren mehr als 63% der Mitglieder in den deutschen Gewerkschaften arbeitslos oder mussten kurzarbeiten. Versuche der deutschen Gewerkschaften in Richtung Arbeitszeitverkürzung schlugen fehl. Innergesellschaftliche Koalitionen angesichts des Erstarkens der Nationalsozialisten scheiterten. Hinzu kam, dass die Nazis von den Arbeiterorganisationen eklatant unterschätzt wurden, selbst nach dem sogenannten «Ermächtigungsgesetz» vom 24.3.1933, das die formellen Voraussetzungen für die Ausschaltung aller demokratischen Strukturen in Deutschland und die totale Herrschaft der Nationalsozialisten schuf. Das war auch noch der Fall, nachdem im März in über zwanzig Orten bereits Gewerkschaftshäuser von SA und SS besetzt worden waren und viele Gewerkschafter Misshandlungen erlitten

hatten. Am 13. April 1933 «erhoben» die Nationalsozialisten den 1. Mai per Gesetz zum «Feiertag der nationalen Arbeit». Diesen Schritt kommentierte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) 2 Tage später mit den Worten:

«Der deutsche Arbeiter soll am 1. Mai standesbewusst demonstrieren, soll ein vollberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft werden. Das deutsche Volk soll an diesem Tag seine unbedingte Solidarität mit der Arbeiterschaft bekunden.»

Mit dieser Haltung aber konnte der ADGB den weiteren Lauf der Dinge nicht aufhalten: Am 1. Mai 1933 fanden überall in Deutschland die Mai-Kundgebungen unter dem Zeichen des Hakenkreuzes statt. Einen Tag später verbot das Regime alle Gewerkschaften, riss deren Eigentum an sich und verleibte sie einer nationalsozialistischen Massenorganisation ein. «Die Nazis», so Udo Achten, «raubten Teile der Arbeiterkultur und vereinnahmten Symbole der Arbeiterkultur für ihre Zwecke. Von 1933 bis 1939 brachten die Faschisten zum 1. Mai eigene Abzeichen heraus, auf denen die Arbeiter symbolisch zu sehen waren.» (Mein Vaterland..., S.57).

Es sind die Bilder von Massenveranstaltungen, die vom deutschen Mai zwischen 1933 und 1939 in Erinnerung bleiben: Sorgfältig inszenierte Grossveranstaltungen vor Kulissen, die den Menschen klein machten, mit riesigen Fahnen und Lichtdomen.

Redner verkündeten lautstark und martialisch das Ende aller Klassenkonflikte, die «Einigung aller Volksgenossen», durch die «alle Schranken zwischen deutschen Menschen gefallen seien», wie eine nationalsozialistische Zeitung schrieb.

Sozialistische Tatgemeinschaft

Der 1. Mai ist für uns Deutsche ein Symbol der Leistung, ein Tag der Erkenntnis, daß wir nicht Fronten von Arbeitern, Angestellten, Handwerkern,

Bauern, Studenten, Künstlern und Beamten bilden, sondern daß wir Angehörige eines Volkes sind, in einer Ausrichtung und einem Ziel:

DEUTSCHLAND.

Aus politisch Verhassten wurden die Millionen von deutschen Sozialisten, die sich leidenschaftlich bekennen zu einem Volk, zur deutschen Nation, alle geeint in der Idee Adolf Hitlers.

Klassen und Parteien, Gruppen und Vereinigungen, sie alle wurden das neue deutsche Volk. Darum

stehen heute die Arbeiter der Erze und der Eisenerze nicht als Getrennte, als Gegner, als verschiedene, sondern als Blutsbrüder und Schicksalsverwandte. Aus Arbeitern, Bürgern und Bauern ist die nationale Solidarität von 75 Millionen Deutschen geworden.

In allen deutschen Gauen stehen am 1. Mai die Räder still - nicht auf Grund äußerer Zwanges! Nein! Aus innerer wahrer Freude erfährt dieses große Erleben den Arbeiter und Betriebsführer, den Mann vom Acker, den Mann im Büro und im Handwerk. Sie alle feiern den 1. Mai mit dem Willen zur Freude, zum Tanz, zum Lachen.

In anderen Ländern ruft man am 1. Mai zum Generalstreik. Blindwütige rote Horden demonstrieren

für die Internationale, für den Klassenkampf. Die deutschen Menschen aber erleben das Gewaltigste:

Einig geworden zu sein!



Abb. 22: Parteiblatt der NSDAP, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, 1938. (FES)

Gänzlich gelungen ist den Nazis die Umpolung des 1. Mai nicht. Genauso wie es illegale Gruppen gab, die Widerstand leisteten, so gab es auch die Tage, die nach wie vor begangen wurden. Dazu gehörte der 1. Mai. Er wurde im Verborgenen gefeiert und «war Teil eines schwer zu fassenden Protestes im kleinen, zu dem die heimliche Versorgung von Fremdarbeitern in Rüstungsbetrieben ebenso gehörte wie einer jenen vieler Witze, die hinter vorgehaltener Hand kursierten.» (Mein Vaterland..., S. 57).

In von deutschen Truppen besetzten Ländern kam es z.T. zu ähnlichen 1. Mai-Veranstaltungen. So wurde dieser Tag als «Tag der Arbeit» im nationalsozialistischen Sinne in den Niederlanden gefeiert, und in Belgien veranstaltete von 1942 an die Einheitsgewerkschaft «Unie van Hand en Geestesarbeiders» Versammlungen. Aber ab diesem Jahr wurde der 1. Mai in Belgien auch ein Höhepunkt des Widerstands.

4. DIE ARBEIT NIEDERLEGEN?

Dem Beschluss über eine internationale Manifestation hatte der Pariser Kongress hinzugefügt:

«Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse vorgeschrieben sind, ins Werk zu setzen.»

Durch diesen Text wurde eine Wahl zwischen verschiedenen Veranstaltungen möglich. Besonders die deutschen Delegierten hatten auf diese Fassung gedrängt, weil ihre politischen Möglichkeiten durch das «Sozialistengesetz» von 1878, das verabschiedet worden war, um die Sozialdemokratische Partei zu unterdrücken und über dessen Verlängerung ein Jahr später entschieden wurde, eingeschränkt waren. Aus der Rückschau erscheint die fehlende Festlegung auf eine Form der Manifestation sehr klug. Denn es gab in den einzelnen Ländern teilweise sehr stark voneinander abweichende Bedingungen, die eine einheitliche Linie für den 1. Mai unangemessen erscheinen liessen.

Die Diskussion, die sich daraufhin entspann, drehte sich vor allem um das «Wann?». Der 1. Mai 1890 war ein Donnerstag, und an einem Werktag der Arbeit fernzubleiben, musste zwangsläufig Konfrontationen mit sich bringen. Es gab nicht wenige Stimmen in der Arbeiterbewegung, die diesen Weg gehen wollten. So hatten beispielsweise die österreichischen Sozialisten im Herbst 1889 beschlossen, die Mai-Feiern nicht am ersten Sonntag des Monats oder am Abend des 1. Mai zu feiern, sondern während des Tages. In der «Arbeiterzeitung» stand dazu:

«An diesem Tag soll die Arbeit überall ruhen, in Werkstatt und Fabrik, im Bergwerk wie in der dunklen Kammer des Hauswebers. Der Tag soll heilig sein und heilig wirklich wird er dadurch, dass er den höchsten Interessen der Menschheit gewidmet ist. Die Menschheit hat heute kein höheres Interesse, als die Proletarische Bewegung, als insbesondere die Abkürzung der Arbeitszeit...»

Vor allem in Wien gingen die Arbeiter nicht in die Betriebe, eine Ferienatmosphäre regierte die Stadt. Die deutschen Sozialdemokraten gaben keine einheitliche Linie aus. Die Diskussion in ihren Reihen schwankte zwischen zwei Polen. Während eine Gruppe, die sogenannten «Berliner Jungen», ein schärferes Vorgehen forderte, hielt sich die Parteiführung zurück.

In Belgien führte die Diskussion um den 1. Mai dazu, dass besonders in Wallonien in vielen Betrieben die Arbeit niedergelegt wurde, während in Flandern vor allem die Abendveranstaltungen einen regen Zuspruch fanden.

Die Frage, wann der 1. Mai am besten zu feiern sei, beschäftigte auch andere Arbeiterbewegungen, etwa in der Schweiz. Hier vertrat eine Richtung, die sogenannten «Grütlianner» die Auffassung, die Feiern seien im Hinblick auf die Forderungen des Pariser Kongresses so zu organisieren, dass es ohne Fiasko ausging. Das schloss eine Strategie, die Arbeitsniederlegungen und damit die Möglichkeit von Zusammenstößen in ihr Kalkül mit auf, aus. In Grossbritannien gab es im ersten Jahr zwei Demonstrationen, von denen der eine direkt am 1. Mai und der andere am darauffolgenden Sonntag stattfand. So führte William Morris seine «Socialist League» am 1. Mai auf die Strasse. Allerdings nahmen nur knapp 2000 Demonstranten daran teil. Diese Veranstaltung wurde, was Grösse und Bedeutung anging, von der am ersten Mai-Sonntag stattfindenden weit in den Schatten gestellt. Die fand besonders viel Unterstützung bei den Dockarbeitern, Seeleuten, den Gaswerkern und vielen anderen Gruppen, darunter auch verschiedenen Abordnungen von Frauenorganisationen. In der Frühzeit des 1. Mai bestimmen in der Regel die Männer das Geschehen, aber hier und dort — siehe Grossbritannien — bilden die Frauen einen wichtigen Teil der Demonstrationen. Für die englischen Gewerkschaften bedeutete dieser 1. Mai einen wichtigen Fortschritt und wirkte zusammen mit den Streiks dieses Jahres als Stimulus für die Gewerkschaftsbewegung — obwohl es am 1. Mai ohne Arbeitsniederlegungen abging. Diejenigen, für die der 1. Mai zunächst «**First of May Folly**», der erste Tag des närrischen Mai, gewesen war, mussten sich eines Besseren belehren lassen. Diese britische Erfahrung zeigt vor allem, dass eine Strategie, die die Mai-Feier am ersten Sonntag im Mai verwirklichen wollte, nicht zum Scheitern verurteilt und in der Frühzeit des 1. Mai sehr erfolgreich war.

Wann die Demonstrationen stattfinden sollten, hing also sehr ab von den Diskussionsprozessen, die innerhalb der Arbeiterbewegungen stattfanden. Es standen sich dabei oft die auf revolutionäre Aktionen bedachten und die mehr pragmatischen Gruppen gegenüber.

Zum Beispiel war die französische Gewerkschaft CGT (Confédération Générale du Travail) am Anfang des 20. Jahrhunderts der Auffassung, der 8-Stunden-Tag müsse «genommen» werden. Einen ähnlichen Standpunkt nahmen die niederländischen Anarchisten ein im Gegensatz zu anderen Organisationen wie SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) und SDP (Sozialdemokratische Partei). Auch die Diskussionen in anderen Ländern lassen diesen Gegensatz hervortreten. Das trifft neben den schon erwähnten Ländern auf Italien, Spanien und Portugal zu, wo die einen den Konflikt mit Arbeitgebern und Behörden befürworteten, die anderen diese Auseinandersetzung zunächst nicht für adäquat hielten.



Abb. 23: Zeichnung in der französischen 'La voix du peuple', um den landesweiten Generalstreik ab dem 1. Mai 1906 vorzubereiten. (BDGA)

Der Internationale Sozialistenkongress im Jahr 1893 hatte nochmals betont, dass jede «Sozialdemokratie die Pflicht habe, den arbeitsfreien 1. Mai anzustreben.» Im Verlauf der Entwicklung ist auch eine deutliche Bevorzugung der Feierlichkeiten am 1. Mai zu erkennen. Das Problem der Arbeitsniederlegung war damit allerdings nicht gelöst und musste immer wieder zu Zusammenstößen führen, weil es zunächst weder eine staatliche Anerkennung noch eine genügend breite gesellschaftliche Akzeptanz des 1. Mai gab. Diese stellten sich erst nach und nach, d.h. nicht in allen Ländern gleichzeitig, ein.

Auch konnte die Stimmung umschlagen, und der arbeitsfreie 1. Mai geriet plötzlich wieder in den Ruch des Ungesetzlichen. Dementsprechend mussten Arbeitnehmer, die am 1. Mai der Arbeit fernblieben, mit Sanktionen rechnen. So war in Frankreich noch während der 20er Jahre die Teilnahme am ersten Mai ein Kündigungsgrund und auch in Deutschland rechtfertigte das Landesarbeitsgericht in Frankfurt an der Oder 1928 fristlose Entlassungen wegen einer Teilnahme an den Kundgebungen.

Diejenigen, die am 1. Mai nicht zur Arbeit gingen und stattdessen an Demonstrationen teilnahmen, verwirklichten ihren «rebel holiday». Seine Bedeutung «liegt in der völligen Trennung von der und in dem tiefen Gegensatz zu der bürgerlichen Welt. Er ist so etwas wie die Vorwegnahme einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft», wie Maurizio Antonioli und Giovanna Ginex von der Brodolini-Stiftung schrieben (Memory of May Day, S. 304).

5. 1. MAI: DER 8-STUNDEN-TAG IST NICHT ALLES

Die Entscheidung des Pariser Kongresses, ein Jahr später eine internationale Manifestation für den 8-Stunden-Tag abzuhalten, war ein Reflex auf die bedrückenden Arbeitsverhältnisse und die jahrzehntelange Diskussion darüber. Es ging aber nicht nur um die Arbeitszeitfrage. Die Konferenz diente neben einer Neu-Konstituierung der Arbeiterbewegung dazu, wichtige Resolutionen zu den Themen Militarismus und Arbeitsschutz zu verabschieden. Die eine dieser Resolutionen war beispielsweise ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Gründung einer internationalen Organisation, die sich heute noch mit Arbeitsschutz befasst: die Internationale Arbeitsorganisation (IAO).

Auch am 1. Mai bestand seit den ersten Jahren die Tendenz, nicht nur die 8-Stunden-Frage in den Mittelpunkt zu stellen, sondern auch andere Forderungen zu berücksichtigen und deren Verwirklichung anzumahnen. Anfangs stehen diese Punkte wie Satelliten im Raum. Sie begleiten die 8-Stunden-Parolen, aber im Laufe der Zeit bekommen diese Fragen einen höheren Stellenwert und «emanzipieren» sich.

Der 8-Stunden-Tag wurde vor allem nach dem 1. Weltkrieg in vielen Ländern eingeführt: in Deutschland, Schweden, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Portugal usw. In den Niederlanden hatte die Gewerkschaft der Diamantschleifer den 8-Stunden-Tag schon 1911 durchgesetzt. Diese Erfolge wurden später in manchen Ländern wieder zurückgenommen, was auch mit der Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen zusammenhing. So geschah es in Deutschland, wo es den Gewerkschaften nicht gelang, den 1919 erreichten Standard zu halten. Auch in den Niederlanden gab es während der wirtschaftlichen Stagnation in diesen Jahren Rückschläge. Heute sind die Gewerkschaften in vielen Ländern zwar dabei, den 8-Stunden-Tag und die 40-Stunden-Woche hinter sich zu lassen, aber die Erfolge hängen von ihrer Kraft ab. Daran hat sich nichts geändert.

Wäre es nur um den 8-Stunden-Tag gegangen, so hätte der 1. Mai spätestens mit Erreichen dieses Ziels seine Existenzberechtigung verloren. Er hält sich aber hartnäckig und Jahr für Jahr gelingt es den Gewerkschaften, Zehn- und Hunderttausende von Menschen dazu zu bringen, auf die Strasse zu gehen.



Abb. 24: Stockholm 1979. (Schultz)

Für die Gewerkschaften wäre es sehr unklug gewesen, hätten sie sich die Gelegenheit entgehen lassen, bei ihren Demonstrationen auf weitere Forderungen zu verzichten. Ein Beispiel ist das allgemeine Wahlrecht, das im ersten Jahrzehnt der Mai-Demonstrationen eine wichtige Rolle spielte. In Schweden tauchte die Forderung zum erstenmal 1891 auf. Ziel war die Abschaffung der 800-Kronen-Grenze. Wahlberechtigt war nur, wer 800 Kronen oder mehr im Jahr verdiente. Alle anderen hatten keine politischen Rechte.

Alles in allem lagen damals nur knapp 300.000 Schweden über dieser Grenze. Doppelt so viele Leute hatten weniger als 800 Kronen. Erst 1917 schaffte eine Verfassungsreform die Voraussetzungen für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts — für die Männer. Die Frauen mussten noch einige Zeit darauf warten. Lange vor diesem Datum, schon 1907, hatten die Finnen als erste in Europa das allgemeine und freie Wahlrecht für alle eingeführt. Es ist ein Verdienst der finnischen Arbeiterbewegung, das dies erreicht werden konnte. Seit Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte sie beharrlich die Einführung dieses Rechts gefordert.



Abb. 26: Solidarität mit Chile. Niederländisches Plakat von 1975. (IISG)



Abb. 25: Mai-Kundgebung in Gent, 1972. Protest gegen Vietnam-Krieg und Steuerbelastungen. (AMSAB)

Später spielten andere Forderungen eine wichtige Rolle. So sind in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg immer wieder Transparente zu sehen, die vor dem Krieg warnen. Die europäischen Krisen der Jahre 1905, 1911/12 und 1914 nährten die Befürchtungen und Ängste davor. Während des Krieges zeigte sich, wie brüchig die internationale Solidarität war, davon blieb auch die 1. Mai-Bewegung nicht verschont. Es gab nur wenige Ausnahmen von der Regel: 1915 appellierten die italienische Gewerkschaft Confederazione Generale del Lavoro (CGdL) und die sozialistische Partei an die Bevölkerung, die Anstrengungen der Regierung wegen eines Kriegseintritts nicht zu unterstützen. Das half nichts, ein Jahr später waren in Italien Kundgebungen am 1. Mai verboten. Auch in Grossbritannien wehrten sich Teile der Arbeiterbewegung gegen den Krieg.



Abb. 27: Erregte Diskussion während der Mai-Kundgebung in London, 1973. (Schultz)

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten existierte immer ein gemeinsam vorgetragener internationaler Kanon von Forderungen. Dazu gehörten in den dreissiger Jahren die Unterstützung der republikanischen Seite im spanischen Bürgerkrieg, so in Schweden, Grossbritannien, Dänemark und Italien. In den fünfziger Jahren nahm der «Kalte Krieg» einen wichtigen Stellenwert während der Mai-De-

monstrationen ein, in den sechziger Jahren der Vietnam-Krieg. Heute führen die Gewerkschaften international einen wichtigen Kampf um Arbeitszeitverkürzungen, auch das schlägt sich in den Transparenten und Plakaten bei den Mai-Umzügen nieder.

Aber neben der Betonung internationaler Aspekte spielen auch die nationalen Forderungen eine grosse Rolle. Sie unterscheiden sich von Land zu Land. Doch ob es um Lebensmittelknappheit 1915 in Schweden, um das Aufkommen faschistischer Bewegungen wie in Deutschland und Italien, um Wohnungsnot in Belgien 1929 oder um die Forderungen von Arbeitsloseninitiativen in Deutschland 1984 geht: All das ist eingebettet in das internationale Konzert.

Die Art und Weise, wie die Parolen vorgetragen werden, wie Plakate und Transparente gestaltet sind und wie die jeweilige nationale Mai-Kultur geprägt ist, vermittelt einen Eindruck von der Vielfalt und Farbigkeit des 1. Mai.



Abb. 28 : In den achtziger und neunziger Jahren eines der beherrschenden Themen in Europa : Arbeitszeitverkürzung. Mai-Kundgebung in Essen, 1984. (Foto : Vollmer)



Abb. 29: Schweiz 1946. Die 40-Stunden-Woche wird gefordert. (BDGA)

6. DER 1. MAI UND NATIONALE TRADITIONEN

Zu Beginn machten wir darauf aufmerksam, dass es sehr schwierig sei, die Wurzeln des 1. Mai als Feiertag der Arbeiter exakt zu benennen. Das stimmt insofern, als dass es keine Dokumente gibt, durch die seine Herkunft genau belegt wäre. Aber genausowenig ist er ein Findling, den jemand vor die Tür der Arbeiterbewegung gelegt hat in der Hoffnung, man würde ihn aufpäppeln. Er ist, wie wir sehen, auch nach 100 Jahren noch recht rüstig.

In den Anfangskapiteln haben wir Wegmarken genannt, die für die «Erfindung» des 1. Mai wichtig waren. Die Delegierten des Pariser Kongresses mussten nicht lange über ein Datum für ihre internationale Manifestation debattieren.

Sie schlossen sich einfach den amerikanischen Gewerkschaften an. Aber der 1. Mai bildete auch vorher ein wichtiges Datum in vielen Ländern, denn an diesem Tag wurde der Frühlingsbeginn gefeiert, das Wiedererwachen der Natur nach einem kalten Winter. So gibt es in Europa eine Tradition, die am 1. Mai den Sieg des Frühlings über den Winter feiert: Mai-Bäume werden ausgestellt und Mai-Spaziergänge gemacht. Alles stellt sich auf den Sommer ein. Bei der Intensität dieser Naturerfahrung ist es deshalb auch kein Wunder, dass die symbolische Bedeutung auf die Arbeiterbewegung übertragen wurde. Friedrich Engels schrieb 1890 im Blick auf die 1. Mai-Demonstrationen in Grossbritannien, die englische Arbeiterklasse beende ihren langen Winterschlaf.

Und eine liberale englische Zeitung, der Leicester Daily Mercury, meinte 1892: «Der Maibaum hat einer politischen Plattform Platz gemacht und die kleinen Gruppen von fröhlich gekleideten Burschen und Mädchen mit ihrem Blumenschmuck weichen einem Zug von Männern und Frauen, die fest entschlossen dreinblicken.»

Wir können ungefähr ermessen, was es für das gesittete bürgerliche Publikum im viktorianischen England des 19. Jahrhunderts bedeutet haben mag, als ihr Mai-Tag, diese Verkörperung des alten «Merry Old England» plötzlich durch die Demonstrationen einen etwas anrühigen Charakter bekam. Für die Teilnehmer an den Manifestationen war wiederum die Verbindung mit den alten Traditionen sehr wichtig. Chris Wrigley von der Londoner Society for Study of Labour History meint, dass gerade die Verbindung mit den Mai-Traditionen für die Gewerkschaften eine wichtige Hilfe bedeutete. Auch sie repräsentierten das Neue, auch sie wiesen in ihren Forderungen auf eine bessere Zukunft hin. Wrigley in einem Aufsatz zum 1. Mai in Grossbritannien: «Dennoch sollte die britische Arbeiterbewegung auf den ursprünglichen Traditionen des 1. Mai aufbauen, die für Erneuerung, Wachstum und Optimismus in den folgenden Monaten standen.» (Memory of May Day, S. 83) Aus den Monaten wurden Jahre und aus den Jahren Jahrzehnte.

Der Hinweis auf Grossbritannien kann ergänzt werden durch viele Beispiele. Schweden sei hier genannt, wo das 1. Mai-Fest traditionell gefeiert wurde, auch Finnland, Deutschland, Italien usw.. In all diesen Ländern haben sich die ursprünglichen Mai-Traditionen auch gehalten. Wir können nicht sagen, inwieweit sich die Teilnehmer an den Mai-Veranstaltungen des Jahres 1990 über diesen Traditionszusammenhang bewusst sind. Vermutlich würden sich aber viele wundern, wenn man sie darauf aufmerksam machte.

Wenn man über den 1. Mai in der Geschichte der Arbeiterbewegung spricht und die Traditionen, die dabei eine Rolle spielten, dann ist zwischen verschiedenen Dingen zu unterscheiden: Auf der einen Seite existieren internationale Traditionen in vielen Ländern und Kulturen, dazu gehören Mai-Bräuche. Auf der anderen Seite gibt es nationale Eigenarten, die das Repertoire bereicherten und dem 1. Mai ein bestimmtes nationales Gepräge gaben und geben. Ein Beispiel dafür ist Finnland. Am 1. Mai feiern dort diejenigen, die Vappu heissen, ihren Namenstag. Als am 1. Mai 1890 die Buchdrucker von Helsinki ihre Kundgebung veranstalteten, da gaben sie dem Tag den Namen Vappu. Vappu wurde in Finnland ein Kosenamen für den 1. Mai, eine Besonderheit, die sonst nirgendwo zu finden ist.

Ein weiteres Beispiel ist Portugal, wo die Teilnehmer der ersten Demonstration zu einem Friedhof marschierten, was der portugiesische Historiker Carlo da Fonseca als Totenkult bezeichnet, der sich hier mit der 1. Mai-Symbolik verbindet — ein gewiss sehr exotisches Beispiel für den Zusammenhang von nationalen Traditionen und 1. Mai-Feier. Mitunter kollidierte der 1. Mai auch mit anderen Anlässen. Dies gilt wiederum für Portugal, wo es schon zwei Gedenktage gab, die für die Arbeiterbewegung eine wichtige Rolle spielten, den 11. November und den 18. März. Der 18. März war der Tag der Pariser Kommune, der 11. November der Todestag der «Märtyrer von Chicago». Da Fonseca: «Denn während die Sozialisten die Pariser Entscheidung vorbehaltlos akzeptierten, tendierten die Anarchisten eher zum 11. November als Gedenktag, als dem Tag, der den Märtyrern von Chicago gewidmet war.» (Memory of May Day, S.194)

Ähnlich wie in Portugal, aber von grösserer nationaler Bedeutung, war die Situation in Norwegen. Hier kollidierte der 1. Mai mit dem norwegischen Nationalfeiertag, dem 17. Mai. Diese Tradition führte dazu, dass sich eine Aufteilung bei den Themen ergab. Am 17. Mai werden in Norwegen vor allem nationale Forderungen gestellt, wie jene nach dem allgemeinen Wahlrecht. Der 1. Mai dagegen ist vor allem ein Tag mit einem internationaleren Charakter. Auch die Forderungen nach Einführung des 10-Stunden-Tages, der zunächst angestrebt wurde, wurden in Norwegen nicht am 1. Mai, sondern am Unabhängigkeitstag gestellt.



Abb. 30: Titel einer finnischen Mai-Zeitung von 1913. (TA)

7. FEST ODER DEMONSTRATION?

Udo Achten schreibt über die Bedeutung des 1. Mai als Festtag: «Den 1. Mai zu feiern, bedeutet für den arbeitenden Menschen auch, aus einem ganz normalen Arbeitstag einmal ins Grüne fahren zu können. Einer Ideologie des übertriebenen Arbeitsethos wurde das Recht auf Musse und Bildung entgegengestellt.» Und er zitiert aus «Das Recht auf Faulheit» von Paul Lafargue: «Der Mensch ist nicht ausschliesslich zur Arbeit geboren (...) Nicht um zu arbeiten leben wir, sondern wir arbeiten, um zu leben.» (Mein Vaterland..., S.49) In diesem Sinne, als Ausdruck des Lebensgenusses und der Freude kann die Geschichte des 1. Mai auch gesehen werden.

Im Brüsseler Institut Emile Vandervelde (IEV) findet sich ein Liedblatt, das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen ist und das den Untertitel trägt «La Fête des Travailleurs — Chant de Mai.» Die dritte Strophe des Mai-Liedes lautet:

Premier Mai! Travailleurs du monde,
Le noir chagrin s'évanouit;
Notre âme que la joie inonde,
Comme une fleur s'épanouit.
C'est que s'annonce la conquête
Des jours heureux, des temps meilleurs;
C'est que l'on célèbre la fête
Du travail, et des travailleurs.
(Erster Mai! Arbeiter der Welt,
die düstere Miene hellt sich auf;
Unsere Seele, von Freude überströmt
wie eine Blume, die aufgeht.
Denn bald brechen glückliche Tage und
bessere Zeiten für uns an.
Dann feiern wir das Fest der Arbeit
und der Arbeiter.)



Abb. 31: Liedblatt aus dem Brüsseler Institut Emile Vandervelde, 1897. (IEV)

Der feierliche Grundton ist in diesen Zeilen unüberhörbar. Die düsteren Gedanken verschwinden am 1. Mai und machen einem positiven Weltgefühl Platz. Es ist interessant, dass das Wort Manifestation hier an keiner Stelle auftaucht, was verwundert, ist es doch **das** Schlüsselwort der Pariser Resolution. Was auffällt, ist ein Begriff am Schluss: Fest. Feste geben Gelegenheit, sich zu freuen und neue Energien zu sammeln; Die Vorstellung von den Mai-Demonstrationen ist erfüllt von roten Fahnen, lautstark vorgetragenen Forderungen und verbitterten Gesichtern. Das ist auch ein Aspekt der Geschichte des 1. Mai, aber es ist nicht alles. Wird also zu Beginn des Kapitels von «Fest oder Demonstration?» gesprochen, dann wird damit eine Alternative genannt, die in ihrer Absolutheit nicht berechtigt ist. Die Geschichte der Mai-Bewegung hat viele kämpferische Aspekte, aber ebenso auch festliche Aspekte. Beides hängt miteinander zusammen. **Die Fähigkeit, für etwas zu kämpfen, hängt aber auch mit der Fähigkeit zusammen, sich zu freuen und zu feiern.**

Schon an frühen Schilderungen von Mai-Umzügen fällt auf, dass die Demonstrationen oft farbenprächtigt sind. Mai-Umzüge bieten oft auch etwas für das Auge. Sie sind Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Der Korrespondent des Leicester Mercury beschrieb vor 100 Jahren den Mai-Umzug in London, der in einer riesigen Kundgebung im Hyde Park endete:

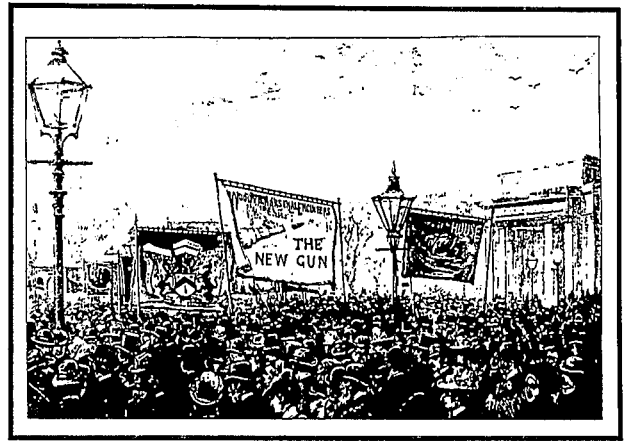


Abb. 32: Mai-Kundgebung im Londoner Hyde Park, 1892.
Aus: Illustrated London News, 9.Mai 1892.

«Zuerst kam ein Mann zu Pferd, mit einer grünen Jacke und einem Schal, der die Aufschrift «8-Stunden-Tag» trug. Dann erschien das Banner der nationalen Vereinigung der Gasarbeiter. Dahinter marschierte eine Art Tambourmajor, der eine Blaskapelle anführte, gefolgt von einer weiteren Abordnung von Gasarbeitern. Als nächstes erschien die Gruppe der Sozialistischen Liga aus North Kensington, ebenfalls mit Kapelle, Banner und Tambourmajor. Es folgte der Liberale Club aus Holborn, dessen Banner das Motto trug «Lasst Euch nicht treiben wie Vieh.» Einige Arbeiterassoziationen folgten. Eine Gruppe von Fabrikmädchen sang und bewegte sich leicht zur Musik der Kapellen.»



Abb. 33: Banner der britischen Elektrikergewerkschaft, 1898.

Trauer, Düsternis, Melancholie? Zumindest in diesen Zeilen ist wenig davon zu spüren, obwohl all das seine Berechtigung gehabt hätte. Fehlender Arbeitsschutz, lange Arbeitszeiten und Kinderarbeit waren nur einige Erscheinungsformen in einem ganz auf die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft ausgerichteten System. Vor diesem Hintergrund stellte der 1. Mai dann mehr dar als einen Tag des Protests. Auf der Suche nach «dem angemessenen Verhältnis zwischen der Zeit, die der Arbeit gewidmet, und der Zeit, die für das LEBEN (Hervorhebung vom Verfasser) vorgesehen ist», so Andrea Panaccione in dem 1988 erschienenen Band «May Day Celebration» (S. 8), war und ist er auch ein Tag des Genusses.



Abb. 34: Die Uhr schlägt 5 - Im Halbschlaf zur Arbeit gehen, Gemälde von A. De Maertelaere, um 1905. (AMSAB)

Es lassen sich weitere Beispiele für diesen Aspekt des 1. Mai finden. Dazu gehören die traditionellen Radrennen am 1. Mai in Belgien, die gewiss nicht den Charakter eines politischen Aufschreis haben, ebenso die Kulturfeste in Deutschland. Der Kritik, die der Franzose André Rossel am Mai-Bewusstsein der Arbeitnehmer geübt hat, ist deshalb nur bedingt zuzustimmen, wenn er schreibt: «Schliesslich hat zum Niedergang des 1. Mai auch eine speziell französische Gewohnheit beigetragen: das verlängerte Wochenende (...). Fällt der 1. Mai auf einen Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag, können die Arbeiter von Donnerstag bis Montag oder von Freitag bis Dienstag freinehmen. Die drei oder vier aufeinanderfolgenden Tage werden dazu genutzt, aufs Land zu fahren. Warum sollte man an einer Demonstration teilnehmen, die nur einige Stunden dauert und deren Bedeutung man sowieso meistens nicht mehr genau kennt?» (Mein Vaterland..., S.82)

Aber ist die Tatsache, dass der 1. Mai hart erkämpft wurde unter grossen Opfern, ein Grund dafür, dass er nur in einer bestimmten Form begangen werden darf? Kann seine Geschichte nicht ebenso gut gesehen werden als Kampf für einen Tag der selbstbestimmten Zeit, die nach den eigenen Vorstellungen gestaltet wird? Warum soll man den 1. Mai nicht mit einem Ausflug feiern? Diese Fragen sind nicht neu.

8. 1.MAI HEUTE

Seit den ersten Mai-Demonstrationen haben sich viele Bedingungen geändert. Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen wurden durchgesetzt, in vielen Ländern soziale Sicherheitssysteme aufgebaut, die für alle gelten. Die Auswüchse des kapitalistischen Systems wurden, wenn nicht abgeschafft, so doch abgemildert. Das gilt längst noch nicht für alle Länder. Auch auf Europa bezogen gibt es in vielen Bereichen noch ein beängstigendes Nord-Süd-Gefälle, das im Vorfeld des europäischen Binnenmarktes immer deutlicher wird und die europäischen Gewerkschaften vor schwierige Aufgaben stellt. Um diese Aufgaben zu lösen, müssen sie alle Möglichkeiten nutzen, die sich ihnen bieten: Dazu gehören die internationalen Zusammenschlüsse wie der Europäische Gewerkschaftsbund, die dazu beitragen, die eigene Verhandlungsmacht zu stärken. Dazu gehört auch der 1. Mai, denn er ist seit 100 Jahren der Tag, an dem die Arbeiterbewegungen gemeinsam auf die Strasse gehen. Der Tag ist oft totgesagt worden, und die Klagen, dass die Arbeitnehmer an ihm lieber einen Spaziergang machten als an den Demonstrationenzügen teilzunehmen, machen ebenfalls einen Teil dieser Geschichte aus. Aber welche Konsequenz wäre daraus zu ziehen? Etwa die Mai-Demonstrationen mangels Beteiligung abzusagen? Wohl kaum, denn von mangelnder Beteiligung kann schwerlich die Rede sein.

Vor zwei Jahren hat der Europäische Gewerkschaftsbund im Rahmen seiner Vorbereitungen für die 100-Jahr-Feiern eine Fragebogenaktion bei seinen Mitgliedsbünden durchgeführt. Dabei ging es zum einen darum zu erkunden, wie die verschiedenen Organisationen den 1. Mai heute begehen, zum anderen wurde in dem verschickten Fragebogen der Akzent auf die Frage gelegt, wie dieser Tag heute gefeiert wird.

Als Ergebnis der Untersuchung ergaben sich zwei Trends:

- a.) Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist der 1. Mai nach wie vor der Feiertag der Arbeitnehmer. Die Zahl der Teilnehmer an den Veranstaltungen geht in die Millionen und kann sich von Land zu Land sehr unterscheiden. Beispielsweise mobilisierten die italienischen Gewerkschaftsorganisationen CGIL, CISL und UIL gemeinsam allein 1987 eine Million Arbeitnehmer, in der Bundesrepublik Deutschland waren es 700 000 und in Portugal 100 000.
- b.) Ein wesentliches Ergebnis der Untersuchung ist die Beobachtung, dass aus dem Tag des Kampfes immer mehr ein Tag des Feierns wird und sich die Gewerkschaftsorganisationen immer stärker auf diese Tendenz einstellen, indem sie Volksfeste und kulturelle Veranstaltungen organisieren. Allerdings hat unser kleiner Überblick über die Geschichte des 1. Mai auch gezeigt, dass die Seite des Feierns sich schon früh entwickelte und, wenn auch vielleicht nicht in diesem Ausmass, schon immer vorhanden war.



Abb. 35: Schweiz 1961. Plakatentwurf von Mario Comensoli. (BDGA)



Abb. 36: Plakatentwurf von Oliver Lüdolf und Cordula Müller, Schweiz 1986. (BDGA)

In vielen europäischen Ländern laufen schon seit einigen Jahren Forschungs- und Ausstellungsvorhaben, die sich mit dem 1. Mai befassen. Dazu gehören zum Beispiel die Ausstellung «Ogni anno un Maggio Nuovo» in Umbrien, zu der 1988 ein Materialband von der Feltrinelli-Stiftung in Mailand herausgegeben wurde. Dazu gehört auch die im selben Jahr vom «Schweizerischen Verband des Personals der öffentlichen Dienste» herausgegebene Mappe «Der eigene Feiertag». In diesem Jahr werden diese Vorhaben weitergeführt, so z.B. im belgischen Gent mit einer Ausstellung des AMSAB-Archivs.

Natürlich finden auch im Jahr des 100. Geburtstages in allen europäischen Ländern Mai-Veranstaltungen statt. Dabei organisieren die Gewerkschaften die Veranstaltungen entweder in eigener Regie oder in enger Anlehnung an politische Parteien. Ein gutes Beispiel hierfür ist sicherlich Grossbritannien, wo in enger Zusammenarbeit die Gewerkschaften, die Labour Party und andere Organisationen auf lokaler Ebene den 1. Mai begehen. Diese Zusammenarbeit ist sehr alt.

Im Zeitalter der audiovisuellen Medien entfalten diese Veranstaltungen eine noch grössere Breitenwirkung als in früheren Zeiten. In vielen Ländern werden die Mai-Ansprachen durch das Fernsehen bzw. durch den Rundfunk übertragen.

Der 1. Mai ist nicht stehengeblieben, er ist mit der Zeit gegangen und wird auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Diese Rolle wird umso wichtiger sein, je mehr es den Gewerkschaftsbewegungen gelingt, den Arbeitnehmern die Probleme des Tages und die Ansprüche der Zukunft klarzumachen.

9. LITERATUR

Mein Vaterland ist international-Internationale Geschichte des 1. Mai 1886 bis heute
Red.: Udo Achten u.a.

Oberhausen, Asso Verlag, 1986, 321 p.

Illustrierte Geschichte des 1. Mai

Red.: Udo Achten u.a.

Oberhausen, Asso Verlag, 1979

Andrea Panaccione

The Memory of May Day: An Iconographic History of the Origins and Implanting of a Workers' Holiday.

Venezia, Marsilio Editori, 1989, 773 p.

Andrea Panaccione

May Day Celebration.

Venezia, Marsilio Editori, 1988, 214 p.

José Brando

Chicago 1886, Lisboa 1986: 100 anos por um dia.

Lisboa, Sindicato dos Transportes Rodoviários e Afins (SITRA), 1986

M.Dommanget

Histoire du Premier Mai, 2ème éd.

Paris 1986

Dieter Schuster

Die Geschichte des 1. Mai in Deutschland

Düsseldorf, 1989, 95 p.

(unveröffentlichtes Manuskript)

Ernst Winkler

Der 1.Mai-Seine Geschichte und Bedeutung. 2. Aufl.

Wien 1980

Der eigene Feiertag: Eine kleine Geschichte des 1. Mai

Zürich, Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste, 1988

1. Mai (Broschüre).

Oslo, LO Norwegen, 1988

Ogni anno un maggio nuovo: Il centenario del primo maggio.

Milano, Fondazione Giangiacomo Feltrinelli, 1988, 297 p.